

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Bollwerk 15, entgegengenommen

Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz entzückt:
Der Winter ist vorüber,
Der Lenz ist eingerückt.
Die Amseln flöten zärtlich,
Hell klingt der Finkenschlag,
Ringsum blühen schon die Weilchen
Und länger wird der Tag.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Schwung:
Natur und Mensch wetteifern
Mit der Entrümpelung.
Manfärde zum Salon ward,
Der Estrich steht schon leer,
Allabendlich bespricht sich
Die Hausschußfeuerwehr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's frisch und frei:
Man sieht schon Frühlingskleidchen
Die ganze Welt wird neu.
Der Regen wäscht den Asphalt
Ganz glänzend frisch und rein
Und wo man hinsieht, stellt sich
Die junge Liebe ein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's fröhlich nur:
In Wald und Feld und Wiese
Gibt's wieder Konjunktur.
Und dann kommt: „Bern in Blumen“,
In seiner ganzen Pracht,
Daß selbst dem letzten Griesgram
Das Herz im Leibe lacht.

Chlapperchlängli.

Der Sunnweid-Bänz

Mit drü Jahr het der Bänzli scho gwüßt, was er wott wärde, nämlech z'gliche wo si Batter. Er isch ihm nache pföfelet i Schtall, het d'Chueli zum Brunne gsüehrt, isch bi de Söili über d'Schwelle gschtolperet und het de Hüehner d'Chörner gschtreut. D'Muetter het nie rächt gwüßt, wo si der Bänzli föll sueche, drum het si sech o nie apartig Mueh gä derfür, er isch schließlich geng wider ume cho, wenn es het us em Chemi grouchnet und der Gaffi isch über gsi. Im Summer isch der Batter uf d'Weid mit em Vieh, und wo der Bänzli isch vieri gsi, het er z'erscht Mal mit dörfe. D'Muetter het ne a d'Hand gno, het ihm e warme Tschoppe und sis hölzige Kößli i d'Hutte gleit und so isch me der Bärz uf zoge. Jahr für Jahr im Vorsummer, wenn me uf d'Weid züglet isch, si em Bänzli fini Bei chli schtercher gsi. Er isch elter worde, größer und het em Batter sei chli chönne hälfe. D'Schuel isch cho, aber nume im Winter, ufem Bärz obe het der Bänzli geng alles vergäffe, was er im Winter im Dorf unde glehrt het. Aber es het nüt gmacht, es isch de-n-andere Chinder glich gange, das het

der Lehrer afe gwüßt und er het halt geng öppe wider müesse vo vorne afa.

Wo der Bänzli scho isch e Bänz gsi, und d'Hose z'churz und d'Ermel z'gnapp worde si, het me einisch der Batter hei bracht. Er het ghulfe e Tanne fälle im Wald, si hei enand läg verschtande bim Kommando und der schwärz Stamm fäkt uf ene Tschuppele Manne. Alli si mit em Schrecke dervo cho, nümme Bänz'es Batter het müesse sis Läbe la. D'Muetter het vo däm Tag a alli Freud und Chraft verlore. Si het ei Tag ume-n-andere gno, langsam ihri Arbeit verrichtet und kes Interesse meh gha für Huus und Schtall. Der Bänz isch am Konfirmationstag vor em Herr Pfarrer gschtande und het vor Gott und de Mönstche versprochen, si Pflucht z'tue. Wohl, die het er ta, er het gwärchet wi ne Große. Niemer het gmerkt, daß der Batter nümme da isch, und daß d'Muetter ke rächti Hülf meh isch, alles isch gange wi am Schnürel. Der alt Chnächt het zersch chli widerwillig dem junge Bärz gfolget, d'Chüejerbuebe hei mängisch chli gfoppet und ufegheusche, aber nid lang, si hei bald alli gwüßt, was si z'tue hei.

So si di Jahr gange. Der Bänz isch e flotte junge Ma worde, blond, schtark und wärchig, wi kene i der Gmeind. Es isch es Wunder gsi, wenn me-n-e einisch uf em Tanzbode gseh het, meistens isch er am Sunntig uf d'Weid ufe ga luege, daß alles i der Ornig isch. D'Meitschi hätte verwandt gän em Bänz e chli schön ta, si si-n-ihm i Wäg glaffe, wenn si hei chönne, aber er het neue keni apartig fründlech behandelt; geng het er anders im Chopf gha. Es isch kes Wunder, daß d'Muetter bald alle Läbesmuet verlore het. Einisch, usgänds Hörner, wo am Rain unde di erschte Schneeglöggli vüreglüßlet hei, isch Bänz'es Muetter nümme uf-gschtande und drei Tag druf het me se uf e Fribhof treit.

Der Bänz isch jitz im Füzewänzigschte gange. Ds Heimet het uf ene jungi Frou gewartet und der Bänz het das gwüßt. Wohär di rächti näh? Er het gwüß di Meitscheni vom Dorf nid emal rächt gchennt. Ja, da wär d'Lisebeth Greber gsi und ds Kößli Walthers, ds Haagmatt-Resi und ds Jakobs Frieda, aber es het ihm's alles nid rächt chönne. D'Jahr si gange, mi het em Bänz afe dütlech gä z'merke, daß er fött e Frou ha. Mi het ihm d'Meitschi schier zur Uswahl vor ds Huus bracht. Aber was wott me, er het eifach der richtig Guschto nid gha. — Ei Summer het der Pfarrer es Nichteli ds Buech gha, es luschtigs, resolut, lodigs Chind us em Schtedtli. Es het ghulfe heue, isch uf d'Böim gschlatteret für d'Chierfi z'schüttle und einisch het's sogar i der Chirche na der Predig es Lied gunge. Das Meitschi isch am Bänz i d'Alge gschtoche. Er het wohl gwüßt, daß

griffe, daß mängi im Dorf schaffiger und agriffiger wär, aber keni het ihm gfallt als das fröhliche Lissetli. Er het's scho chönne reise für das Jümpferli lehre das ke rächti Burefrou git, het gnau bez'kenne, geng het er öppis z'tue gha im Pfarrhuus. Und richtig, ds Lissetli het o grad gmerkt, daß der Bänz vo der Sunnweid e flotte Bärz isch. Di zwöi hei zäme glachet, zäme tanzet a der Chilbi, und einisch a me ne goldige Herbsttag si si uf Bänz'es Weid gschtige und hei di schöni Wält betrachtet. So schüch wi früeder isch der Bänz nümme gsi, er het no bald einisch der Rant gfunde und ds Lissetli gfragt, ob es well uf d'Sunnweid cho. Ds Lissetli het ne läng agluegt und e Triller glachet. Bhüetis nei, es sig schön so ne Summer uf em Land und i de Bärge, aber nei, für immer gang das nid, es würdi schtarbe vor Längizyt und derzue heig es e Gründ im Schtedtli, e junge Apitheker, daß chöm ihm am Sunntig cho hole, er dörf ne de o lehre kenne. Der Bänz het's dunkt, me zieh e schwarze Vorhang vor d'Sunne. Herrgott; Wi föll me das verwärche?

Er het's verwärchet. Er isch vierzgi, füzgi worde Re Frou het ihm wider gfallt. Der Pfarrer het nie öppis la merke, aber er het allwä gwüßt, was da gange-n-isch. Er isch scho en alte, wyßhaarige Ma gsi, da het er einisch der Bänz uf em Postbüro troffe. Er luegt der Bänz vo der Syte-na und seit: „Luegit da Bänz, i mueß em Lissetli Gald schicke, d'Apothek loufft schint's schlächt und der Ma isch geng chrank. D'Chind heige Ferie nötig, si fölle chli i ds Pfarrhuus cho. Ds Lissetli het ds Lache-n-o verlehrt.“ „Das tuet mer leid“, seit der Bänz und geit ufe. Es worgget ne immer no, wenn er vom Lissetli ghört. — Es si du richtig o es paar Wuche drü läbigi, blondi Chinder im Pfarrgarte umegwildelet und mängisch hei si i Bänz'es Hofstet Döpfel gschüttlet. Es einzigs Mal hei si sech wider troffe, der Bänz und ds Lissetli, das isch gsi, wo me der Herr Pfarrer begrabe het. Kes het vil Wort gmacht, aber beidi hei gwüßt, daß z'Läbe hät chönne anders wärde, wenn dennzumal uf der Weid ds Lissetli wär anderer Meinig gsi. — Jitz isch der Bänz bald siebezgi. Er wärchet immer no. Mit de Mönstche cha-n-er geng weniger afa. Vor es paar Jahr het er e Berdingbuech uf-gno und da macht sech rächt guet, er wird de wohl öppe em Bänz sis Heimet erbe. Der Bänz sigt am Sunntig uf em Bänkli näbem Brunne, er tubaket, er sinnet, er luegt zum Pfarrhuus übere und gseht, wi am Bärz obe d'Sunne i de Fänschter vom Schtadel lüchtet. So löschet sis Läbe langsam, langsam us, und es hät so vil schöner, vil fruchtbarer und vil gsägneter chönne si, wenn vor vilne, vilne Jahre es Meitschi hät ja gseit statt nei. Anneliesi.